Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1961)
Heft: 46

Artikel: Alte Portale und Fenster von Zürcher Wohnungen
Autor: Schaub, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

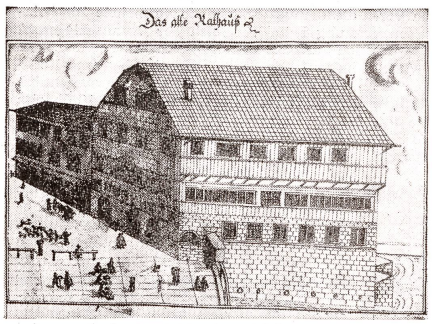
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

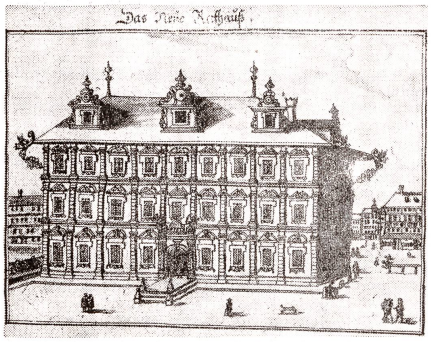
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alte Portale und Fenster von Zürcher Wohnungen

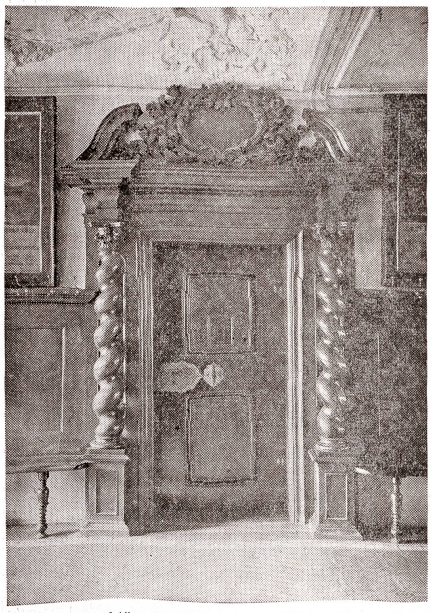


Zürich, das «Alte Rathaus» (1397—1694, Ansicht um 1400. An der Giebelfront gotische, gestaffelte Fenster, die Längsfassade mit Reihenfestern gegliedert.



Zürich, das «Neue Rathaus», Ansicht um 1680.

Zürich, Rathaus, erbaut 1694—1698. Das in schwarzem Richterswiler Marmor ausgeführte Barockportal schuf der Italiener Ceruto. In den gebrochenen Dreieck- und Segmentgiebeln der Fenster finden sich Büsten der griechischen, römischen und schweizerischen Geschichte.

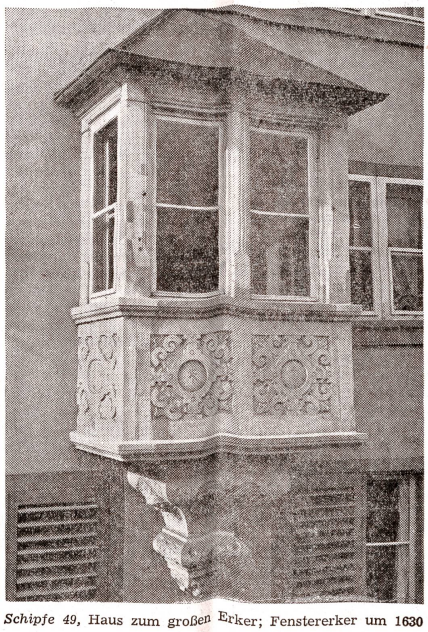


Rathaus, Prunktüre im Vestibül zum Kleinen Ratssaal im ersten Obergeschoß, 1696.

In unserem heutigen Thema wollen wir uns einmal mit jenen Arbeiten befassen, welche in unmittelbarer und unlösbarer Verbindung mit der Architektur profaner Baukörper entstanden sind, nämlich den Portalen, Türen und Fenstern. Türen und Tore führen hinaus aus der umfriedeten Ruhe des Hauses in den brandenden Lärm des nie stillstehenden Lebens, aber auch zurück aus dem aufreibenden Treiben der Straße in die kraftsammelnde Stille des Raumes. Sie sind Grenzen und Schranken im Leben eines jeden. Wie das Fenster das Auge, so sind sie der Mund des Hauses, der sich einladend dem Gaste öffnet und abweisend vor dem Feinde schließt. Schon in frühesten Zeiten war man sich ihrer Bedeutung bewußt. In alten Volksbräuchen spielen Türen eine tiefsinnige Rolle; in Schwelle oder Sturz grub man geheimnisvolle Zeichen ein, die Glück hereinlassen und Unheil abwenden sollten. Das Fenster gewährt dem Menschen Ausblick auf das Geschehen im Freien, spendet dem Raum Licht und Luft. Stets ist diesen Bauteilen in Proportion und Dekor besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Je nach Wichtigkeit des Gebäudes oder Raumes wurden Portale, Türen und Fenster reich oder bescheidener gestaltet, immer aber im Einklang mit der Gesamtkomposition der Fassade. Wollen wir Rückschau halten auf deren frühesten Ueberbleibsel in unserer Stadt, so müssen wir bei der *gotischen* Epoche, in unserem Falle im 16. Jahrhundert beginnen, denn außer einem Rundbogenportal am Haus zum Loch, Römergasse 13, findet sich in Zürich in dieser Hinsicht nichts mehr aus der *romanischen* Zeit.

Die noch erhaltenen steinernen Werke des gotischen Zeitalters offenbaren sich in teilweise reich profilierten Sandsteinumrahmungen, deren Seiten- und Sturzgewände, oftmals zu feinen Rundstäben ausgebildet, sich überschneiden oder die spitzbogenen Stürze in Kiel- und Vorhangbogen endigen. Die gestemmten Türflügel selbst aber verleihen dem Hause durch kräftiges Eisenbeschläge eine gewisse Sicherheit vor unbefugten Besuchern. Kunstvoll geschmiedete Türklopfer dienten zum Pochen, als Zeichen, daß jemand Einlaß begehrte. Die Fenster werden als hochrechteckige, schmale Oeffnungen unregelmäßig über die Fassade verteilt oder als sogenannte Reihenfenster angeordnet. Später baut dann die *Renaissance* im Gegensatz zur Gotik das Ganze eines Gebäudes aus einzelnen Gliedern auf. Die Geschosse werden durch wagrechte Gesimse auch äußerlich betont, die ganze Linienführung eines Gebäudes tendiert in die Horizontale, Portale, Tore und Fenster axial verteilt und ausdrücklich als einzelne Mauerdurchbrechungen gekennzeichnet und erstere mit reich verzierten Gewänden, horizontalen Gebälken oder bekrönten Sturzverdachungen umrahmt.

Auf die Renaissance folgt der *Barockstil*, und mit ihm wandelt sich das Aussehen der Architekturformen abermals. Hier hat alles einen ganz anderen Maßstab, vorwiegend die Baumassen im ganzen. Alles schwellt an ins Volle und Freie. Durch die Schaffung mehrerer Fenstergeschosse wird dem Barockraum eine reichere Lichtfülle gegeben. Waren die Säulen, Gesimse und Rahmungen der Renaissance rechteckig, werden sie nun schwungvoll gebogen und weich. Die normalen Formen des Dreieckgiebels und Segmentbogens über Portalen und Fenstern werden als pedantisch empfunden. Man bricht diese Ueberdachungen durch oder deutet sie nun mehr durch einen Ansatz an. Die axiale Anordnung jedoch bleibt bestehen, denn auch der Barock fußt, wie die Renaissance, auf den Formen der *Antike*. Neu sind im *Spätbarock* (um 1710—1770) vertikalgeteilte Halbkreisfenster, Stichbogen- und Ovalfenster, die nicht mehr auf Gesimsen stehen, sondern frei im Felde schweben. Mit dem Rokoko, der seit etwa 1730 einsetzenden letzten Phase des Barocks, werden die Formdetails aufgelöster und zarter, was auch am Portal und Fenster lebhaft zum Ausdruck kommt.



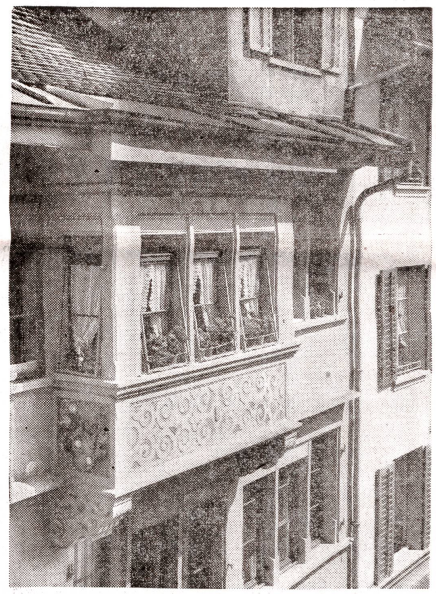
Schipfe 49, Haus zum großen Erker; Fenstererker um 1630

Selbstverständlich lassen sich die einzelnen Stilarten zeitlich nicht genau abgrenzen. Es gibt Spitzbogenportale, die weit in die Zeit der Renaissance hineingreifen, und im Barock begegnen wir wiederum Bauteilen, die noch stark renaissancehaft wirken. Sicher ist es so, daß beim Betrachten der einzelnen Architekturteile, gleich welcher Epoche sie angehören, nicht immer die pompösesten Portale und Fenster es sind, die unser Gefallen finden, sondern oft gerade jene unscheinbaren Maueröffnungen, die durch bescheidene aber schöne Profilierungen, durch maßvolle Gewände und Bogen uns anzusprechen vermögen.

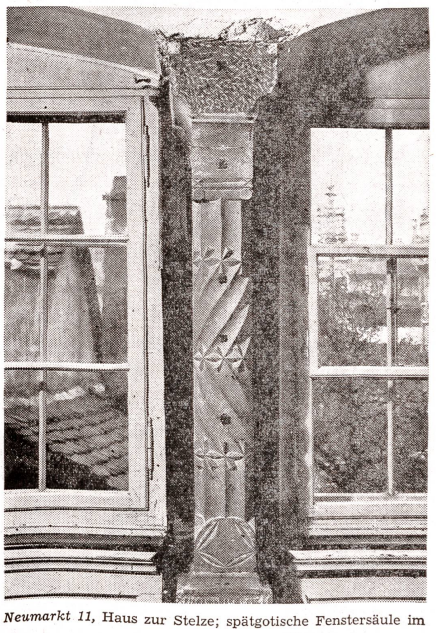
Wie ungemein vielfältig in ihrer Art sind die Bauteile in Zürichs Altstadt. Hier öffnet sich ein schmuckes Portal mit schön gehauenen Zahlen und Steinmetzzeichen am Spitz- oder Rundbogen. Dort weist ein wappengekrönter Eingang auf den einstmaligen Erbauer des Hauses hin oder besagt der Name des Hauses, daß hier drinnen eine fröhliche Gesellschaft von Handwerkern sich einst ihr Stelldichein gegeben hat. Und wenn wir die einzelnen Fassaden ins Auge fassen, lassen gekuppelte Spitzbogenfensterchen, Reihenfenster oder frei über die Mauer verstreute Kreuzstöcke auf die altehrwürdigen Bestände der Häuser schließen, während die beinahe vornehm wirkenden Stich- und Rundbogenfenster auf eine blühende Epoche des Bürger- und Handwerkerstandes des 17. und 18. Jahrhunderts hinweisen.

Der beneidenswerten und vorbildlichen Sicherheit, mit der die Architekten und Baumeister der damaligen Zeiten ihre Werke schufen, verdankt so manches Haus unserer Väter seine prächtige rhythmische Wirkung. Ihnen wollen wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen, sondern uns erfreuen an dieser Kleinarchitektur.

O. Schaub



Kirchgasse 27, Haus zur Engelburg; Fenstererker um 1600



Neumarkt 11, Haus zur Stelze; spätgotische Fenstersäule im